

## **Predigt zu 1 Mose 11,1-9, gehalten an Pfingsten 2021 in Flözlingen**

**Prädikant: Thomas Sülzle**

Liebe Gemeinde!

„Das Christentum ist die Erfindung der „Religion der Berührung“. Das hat ein Schüler von mir in seiner Arbeit geschrieben, die ich letzte Woche noch korrigiert habe. Wir hatten im Unterricht die Begegnung von Maria Magdalena mit dem auferstandenen Jesus behandelt und Jesu Aufforderung an Maria „Berühre mich nicht“ (noli me tangere). Am Ende seiner Arbeit kommt dieser Schüler nun zu dem Schluss: das Christentum ist die Religion der Berührung.

Eine Religion der Berührung? Ist das denn so? Sind wir eine Religion der Berührung?

Auf jeden Fall ist die Bibel voller Geschichten mit Begegnungen. Geschichten mit Gottesbegegnungen und Gotteserfahrungen erzählen uns in der Bibel die Geschichte Israels. Angefangen mit Mose, der am brennenden Dornbusch steht bis hin zu Jakob, der am Jabbok mit Gott oder einem Engel – genau wird es nicht gesagt – kämpft. „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“, sagt Jakob.

„Ich lasse dich nicht los“: Ja, wenn wir von der „Religion der Berührung“ sprechen, dann müssen wir auch davon sprechen, was es heißt, berührt zu sein, berührt zu werden. So wie Jakob.

„Brannte nicht unser Herz?“, fragen sich die Emmaus-Jünger nach ihrer Begegnung mit Jesus. Was für eine tiefe Berührung, die die Jünger so in Worte fassen. Überhaupt die Jünger. Schon wie ihre Berufung erzählt wird, zeigt, dass Jesus sie tief in ihrem Inneren berührt hat. Sie lassen ihr altes Leben einfach so hinter sich und schließen sich Jesus von einem Tag auf den anderen an.

Auch die Pfingstgeschichte ist eine solche Geschichte der Berührung. Die versammelten Jünger sind so erfüllt vom Heiligen Geist, dass alle sich verstehen, sie „predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab“. Die Jünger, so erzählt es uns Lukas in seiner Apostelgeschichte, waren zunächst entsetzt und ratlos. Es braucht Zeit, es braucht Verständnis, bis aus der Ergriffenheit gefestigter Glaube wird.

Erst nachdem Petrus ihnen gepredigt hat, heißt es in der Apostelgeschichte von den Jüngern und Aposteln: „Als sie aber das hörten, ging's ihnen durchs Herz“. Es ging ihnen durchs Herz. Sie waren berührt.

Ja, Pfingsten ist ein Fest der Berührung, ein Fest darüber, was es heißt, von der Sache Gottes begeistert zu sein.

Liest man die Pfingstgeschichte als Gründungsgeschichte der Kirche, so erweist sich die Kirche als eine Gemeinschaft der Berührten, eine Gemeinschaft der vom Heiligen Geist Verwandelten. Auch hier gilt, was für die Apostel galt: Es braucht Zeit, es braucht Verständnis, bis aus der Ergriffenheit gefestigter Glaube wird.

Und nicht immer kommt es dazu. Nicht jede spontane innere Regung lässt sich als Eingebung des Heiligen Geistes deuten; nicht jeder Vogel, den man hat, erweist sich als Eingebung des Heiligen Geistes.

Wie sieht es aber nun mit uns aus? Sind wir „Berührte“, berührt von der Sache mit Gott, berührt von Taten und Worten Jesu? Berührt vom Heiligen Geist?

Ich denke schon. Die Zeiten, wo es sich gehörte, in die Kirche zu gehen, sind vorbei. Wer nicht irgendwie berührt worden ist, der kehrt heute der Kirche bald den Rücken.

Berührt sein: Vielleicht sind das nicht unsere Worte. Vielleicht kommt es uns zu pathetisch oder zu schmalzig vor, wenn wir von der Leidenschaft des brennenden Herzes hören, davon im Inneren berührt zu sein. Vielleicht sagen wir ganz nüchtern nur: es gibt uns etwas, es hat etwas mit uns gemacht, es macht etwas aus uns. Wir meinen damit dasselbe: etwas hat uns berührt.

Bei meiner letzten Reise, die ich gemacht habe – lang, lang ist's sehr – erzählte mir eine Mitreisende, sie buche viel lieber bei christl. Reiseorganisationen. Bei diesen Reisen nehme man mehr Rücksicht aufeinander, niemand würde sich vordrängeln. Dieses Gemeinschaftsgefühl also kann es sein, das uns berührt.

Vielleicht ist es das Gefühl von Geborgenheit, von Frieden und Zuversicht, das uns in der Kirche begegnet, sei es in ihren Ritualen, in Glaubenstexten oder in Musik und Liedern.

Vielleicht ist es die Sehnsucht nach einer gerechteren Welt, die uns antreibt, die uns berührt und die uns in die Kirche führt und zu ihrem sozialen Handeln.

Vielleicht ist es die Sehnsucht nach Ruhe und dem Rückzug aus der turbulenten Welt, nach Gelassenheit, die uns berührt und uns die Kirche als Rückzugsort anbietet.

Ganz anders ist es bei der Geschichte vom Turmbau zu Babel. Hier ist Gott der Berührte, schaut sich an, was die Menschen da auf der Erde anstellen, was sie erreichen wollen in ihrem Stolz. Höher, schneller, weiter soll es gehen: ein Turm soll es sein, dessen Spitze bis an den Himmel reicht.

Und plötzlich ist Gott im Spiel. Denn die, die diesen Turm bauen, sie sind einmütig im Handeln, einig und stark. Aber es sind keine Begeisterten von der Sache mit Gott. Im Gegenteil: sie sind von sich selbst begeistert. Kein Turm zur Ehre Gottes, sondern ein Turm, um sich selbst einen Namen zu machen. Der Turm soll das Zeichen ihrer Macht und ihrer Möglichkeiten sein.

Das also, liebe Gemeinde, soll Kirche *nicht* sein: ein Bau um seiner selbst willen, ein reines Machtgebilde, ein Monument der eigenen Stärke, eine narzisstische Selbstbespiegelung.

Kirche, das ist die Gemeinschaft der Heiligen, die Gemeinschaft der Berührten. Natürlich müssen wir das nicht jede Minute so erleben und auch nicht jede Minute den anderen so mitteilen. Aber hin und wieder spüren wir das, ganz automatisch. Und: Solange wir uns nicht darauf einlassen, diese Begeisterung, das Berührtsein aufzugeben, solange wir uns darauf nicht einlassen, ist unsere Kirche eine lebendige Kirche. Amen.